

Stadt Nürnberg

Amt für Kultur
und Freizeit

Koordination
Integrationsprogramm

Dokumentation der 8. Nürnberger Integrationskonferenz

Am 02. Juli 2022 fand in der Kulturwerkstatt Auf AEG die 8. Nürnberger Integrationskonferenz statt. Unter dem Titel "MITEINANDER. Wir alle sind Nürnberg!" stand die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Frage nach einer gelungenen Anti-Diskriminierungsarbeit im Mittelpunkt. Die Veranstalterin war die Koordinierungsgruppe Integration in Kooperation mit dem Rat für Integration und Zuwanderung der Stadt Nürnberg. Die Integrationskonferenz richtet sich an alle, die im Bereich Integration und interkulturelle Arbeit aktiv sind oder sich dafür interessieren.

Begrüßung

Annekatriin Fries, Leiterin des Amtes für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg eröffnete die Konferenz und betonte dabei:

„(...) Teilhabegerechtigkeit, Augenhöhe, gleiche Rechte und Chancen, Empathie, Ehrenamt, Zivilcourage und der Einsatz gegen Ungleichbehandlung, all das sind wichtige Koordinaten zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Gemeinsam gestalten wir das Leben in dieser Stadt und unsere Zukunft. Heute bei der Konferenz, täglich in unserem Alltag und unserem beruflichen wie privaten Tun. Der Titel der Integrationskonferenz 2022 bringt es zum Ausdruck: Miteinander. Wir alle sind Nürnberg!

Und wir alle sind für unser Nürnberg verantwortlich.

Dabei muss uns immer bewusst bleiben, wenn wir vom gemeinsamen „Wir“ sprechen, dass nicht alle Menschen die gleichen Startchancen haben, die gleichen Teilhabemöglichkeiten, ja gar Privilegien, privat, rechtlich, sozial.

Das „Wir“ muss die ganze Vielfalt der Gesellschaft miteinschließen.

Daher muss uns das „Wir“ Verpflichtung wie Auftrag zugleich sein (...).“

Ilhan Postaloglu, Vorsitzender des Rates für Integration und Zuwanderung, hob in seiner Begrüßung die Bedeutung der beiden Themen „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ und „Gelingende Anti-Diskriminierungsarbeit“ auch in der ehrenamtlichen Arbeit des Integrationsrates hervor. Sie seien insbesondere in Zeiten der Pandemie und des Ukraine-Krieges eine große Herausforderung.

Herr Postaloglu gab außerdem den Hinweis auf die Neuwahl des Rates für Integration und Zuwanderung am Sonntag, den 09. Oktober 2022. Er hoffte auf eine rege Beteiligung aller Nürnberger*innen mit Zuwanderungsgeschichte.

Reem Alabali-Radovan, Staatsministerin beim Bundeskanzler und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration wandte sich anschließend in einem Grußwort per Videobotschaft an das Nürnberger Konferenzpublikum: „Die Nürnberger Integrationskonferenz zeigt auch in diesem Jahr, die Städte und Gemeinden sind unverzichtbare und starke Partner, wenn wir Deutschland als modernes Einwanderungsland aufstellen wollen. Das ist mein Ziel, dafür arbeite ich in der Bundesregierung.

Ja, unsere Kommunen können Integration, sie gestalten die Teilhabe und das Zusammenleben in unserem vielfältigen Land, vorausschauend und sehr konkret. Mich wundert es gar nicht, dass viele Integrationsmaßnahmen auch auf Bundesebene immer wieder von den Städten und Gemeinden angestoßen wurden. Die Stadt Nürnberg war da stets vorne mit dabei. Hier weiß man, wie man aktiv gegen Rechts und für eine weltoffene Stadt arbeitet. Hier werden Teilhabe und Vielfalt aktiv gefördert. Das sehen wir auch bei der Einbindung der multikulturellen Stadtgesellschaft in die kommunale Arbeit. Davon können wir bundesweit Vieles lernen. Dafür danke ich Ihnen sehr.

Wir wollen und müssen Deutschland als modernes Einwanderungsland aufstellen. Dazu drei Punkte, die der Bundesregierung und mir wichtig sind:

1. Wir brauchen Integration und Teilhabe von Anfang an, für Geflüchtete, für Eingewanderte, für alle (...).
2. Wir brauchen mehr politische Teilhabe von Menschen mit familiärer Einwanderungsgeschichte und mehr Diversität überall, natürlich auch in der öffentlichen Verwaltung, in den Landrats- und Bürgerämtern (...).
3. Wir müssen den Kampf gegen Rassismus stärken. Viel zu lange wurde das Problem verschwiegen, vernachlässigt, abgetan. Es geht auch um den Rassismus im Alltag. Darum wird die Bundesregierung jetzt richtig nachlegen, mehr Prävention, mehr politische Bildung und endlich das Demokratiefördergesetz (...).

[Download des Entwurfs zum Demokratiefördergesetz der Bundesregierung](#)

„Auf ein Wort mit Marcus König“

Oberbürgermeister Marcus König betonte im Gespräch mit Moderatorin Ella Schindler von den „Nürnberger Nachrichten“:

„Wir alle sind Nürnberg! Egal welche Wurzeln man mitbringt, jetzt hat man hier die Wurzeln aufgeschlagen, man hat sich in die Stadt eingebracht und deshalb sind alle Nürnbergerinnen und Nürnberger, die jetzt hier wohnen“.

Dabei sei es besonders wichtig, mit den Menschen im Austausch zu sein, sich zu engagieren und auch „einen langen Atem“ zu haben, denn gerade die Themen „Integration und Ankommen“ seien ein „Prozess“ in beide Richtungen.

Dass keine 2-Klassen-Gesellschaft in Zusammenhang mit Geflüchteten entstehen dürfe, war aus der Sicht des Oberbürgermeisters eine Selbstverständlichkeit. Es gäbe Geflüchtete, die einen anderen Status, ein anderes Verfahren hätten. Man versuche jedoch, „alle gleichermaßen und gleichberechtigt zu behandeln“.

Außerdem wurde das intensivere „Vernetzen“ miteinander genannt, als es darum ging, in Krisenzeiten den Zusammenhalt als Stadtgesellschaft zu stärken.

Oberbürgermeister König unterstrich in seinem Beitrag die Notwendigkeit, dass jede Form von Ausgrenzung und Diskriminierung nicht hingenommen werden dürfe, sondern unbedingt mit den Ansprechpersonen- und stellen kommuniziert werden müsse, um dem

entschieden und konsequent entgegenzuwirken. Abschließend wies er darauf hin, die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Geschehen beispielsweise durch die Wahrnehmung von offenen Bürgerversammlungen noch weiter erhöhen zu wollen.

„Gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten: Herausforderungen und Problemstellungen“

Anschließend folgte der Impulsvortrag von Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani, Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück. Seit über zehn Jahren forscht der Bestsellerautor zu Rassismus, Diskriminierung und sozialer Ungleichheit.

In seinem Vortrag ging er auf die Herausforderungen und Problemstellungen der Frage ein, wie sich gesellschaftlicher Zusammenhalt gestalten lässt. Er wies darauf hin, dass durch eine enorme Öffnung der deutschen Gesellschaft verschiedene gesellschaftliche Gruppen mittlerweile so viele Chancen wie noch nie hätten. Dies sei ein sehr guter Hinweis für gelungene Integration. Gleichzeitig beinhalte dieser Zustand aber auch großes gesellschaftliches Konfliktpotenzial. Der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft habe lange Zeit auf der Unterdrückung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen gefußt, wie z. B. Frauen, Behinderten und auch Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung oder Identität. Durch mehr Teilhabe, das Einfordern von Veränderungen sowie mehr Vielfalt seien neue gesellschaftliche Dynamiken und Konflikte entstanden. Konflikte seien also eigentlich ein positiver Ausdruck für eine sich wandelnde Gesellschaft.

Gleichzeitig fühlten sich aber diejenigen, die nicht von mehr Teilhabe profitierten, noch stärker abgehängt, und forderten ein Zurück zur alten Gesellschaft, zurück zur Vergangenheit, da sie ihre altbekannte Orientierung verlieren, wie beispielsweise Populisten.

„Der Grund, warum wir heute das Gefühl haben, der Zusammenhalt geht verloren, liegt daran, dass wir alle am gleichen Tisch sitzen, weil Integration gelungen ist. Von neuen am Tisch sitzenden Menschen“, wie z. B. auch Menschen mit Migrationshintergrund, „werden jetzt neue Perspektiven eröffnet. Diese neuen Perspektiven müssen fast zwangsläufig die alten Perspektiven verunsichern.“

Wenn der Zusammenhalt einer extrem ungerechten und fremdbestimmten Gesellschaft verloren geht, dann ist es aber etwas Gutes. Denn erst durch das Lösen dieses „verkehrten“ Gefüges durch Bekämpfung von Sexismus, Rassismus, Behindertenfeindlichkeit kann der gesellschaftliche Zusammenhalt neu zusammengefügt und besser werden“.

Zum Abschluss ermutigte Prof. Dr. El-Mafaalani dazu, weder „Lösungen in der Vergangenheit zu suchen, noch den Status Quo auf Biegen und Brechen aufrecht zu erhalten, sondern sich wirklich zu überlegen, wie man sich mit dieser Gegenwartsdiagnose eine für so viele wie möglich lebenswerte Zukunft für Menschen auf dem Boden, für Menschen am Tisch und für Menschen, die neu in den Raum kommen, schaffen kann“. Dieser Diskurs stärke also letztlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Podiumsdiskussion: „Gesellschaftlicher Zusammenhalt und gelingende Anti-Diskriminierungsarbeit“

In der anschließenden Podiumsdiskussion sprachen neben Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani auch Prof. Dr. Julia Lehner (2. Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg), Ilhan Postalöglu (Vorsitzender des Rats für Integration und Zuwanderung), Martina Mittenhuber (Leiterin des Menschenrechtsbüros der Stadt Nürnberg) und Dora Stanić (we integrate e.V.) über die Thematik „Gesellschaftlicher Zusammenhalt und gelingende Anti-Diskriminierungsarbeit“.

Der Verein „we integrate e.V.“, der sich aus Einheimischen, Neuzugewanderten und Geflüchteten zusammensetzt, trägt zur Aktivierung von gelungenem gesellschaftlichen Zusammenhalt bei, indem er sich mit anderen Kooperationspartner*innen für die Konzipierung und Durchführung von bedarfsorientierten Projekten austauscht. „Einerseits informieren wir in den Bereichen Bildung und Öffentlichkeitsarbeit über Themen, die die Migration betreffen, wie z. B. Schulangebote hinsichtlich Antidiskriminierung und Antirassismus. Andererseits möchten wir Geflüchtete und Neuzugewanderte für unsere Projekte als Teilnehmer*innen gewinnen und ihnen somit eine Möglichkeit bieten, durch die Projekte neue Menschen kennenzulernen und sich auf diesem Weg heimischer zu fühlen“, so Dora Stanić.

Martina Mittenhuber ergänzte „Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist erst mit dem Inhalt „Demokratie“ und „Menschenrechte“ ein Wert. (...) Integration kann nicht das Streben nach Harmonie in einer Gesellschaft sein. Konflikte mit den entsprechenden Instrumenten der Konfliktlösung können eine Gesellschaft vielmehr weiterentwickeln“. Das Ziel sei es, „Haltung zu erzeugen, wenigstens aber Verhalten zu ändern“.

Nach Prof. Dr. Lehner galt es im Hinblick auf den kulturellen Bereich, „Menschen aufzunehmen sowie mitzunehmen und in einem gewissen Netzwerk Programme zu pflegen. Dies ist die große Chance, die Nürnberg erfasst hat“.

Ilhan Postalöglu betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Integrationsrates, dessen Aufgabe es sei, „die Belange aller Nürnberger*innen mit Migrationshintergrund zu vertreten und das friedliche und gleichberechtigte Zusammenleben in unserer Stadt zu fördern. Der 1. Schritt dazu ist, dass die Mitglieder aus verschiedenen Nürnberger Communities ihre Sichtweisen in die Beratungen einbringen. (...) Wir, die 2. Generation der Menschen mit Migrationshintergrund, haben es geschafft, uns von unserem Platz auf dem Boden zu erheben und uns mit an den Tisch zu setzen, um den Kuchen nicht einfach nur zu essen, sondern die Zutaten mitzubestimmen. So kann es sein, dass wir auch noch ein bisschen Zucker dazu geben, damit er süßer wird“.

Wenn es um gesellschaftlichen Zusammenhalt geht, so dürften Menschen, die Diskriminierung erfahren (haben), nicht vergessen werden. Es gilt, sie wahr- und ernst zu nehmen. Hierfür sei das „Vorhandensein einer Antidiskriminierungsstelle bereits eine gute Sache“, so Prof. Dr. El-Mafaalani. „Diese Stelle muss aber auch allen überhaupt bekannt sein. Außerdem sollten die Menschen darauf vertrauen können, dass so eine Stelle auch wirklich etwas bringt. Das heißt, die Stadt muss (empirisch) belegen, dass es sich lohnt,

sich hier zu melden, wenn man betroffen ist. Dies ist durchaus eine anspruchsvolle Herausforderung“.

Es gäbe Gruppen, die Diskriminierung nicht als solche wahrnehmen, denn sie hätten „seit Generationen nichts Anderes erlebt“, so Martina Mittenhuber. Sie machte an dieser Stelle einen Hinweis auf Sinti und Roma. „Diese Resignation aufzubrechen, ist eine Sisyphusarbeit. Wir versuchen das aber stetig. Christine Burmann (Diskriminierungsbeauftragte der Stadt Nürnberg) geht offensiv in die Communities rein. Es gilt, wahrnehmen, einordnen, anvisieren von Diskriminierung. (...) Wichtig ist es jedoch, dass wir in der Stelle die Umsetzung nicht alleine schaffen können, sondern wir brauchen die engagierte Zivilgesellschaft, Vereine und Organisationen zur Unterstützung“.

Wie wichtig ein guter Austausch und eine bessere Kooperation zwischen den Anbietern der jeweiligen Unterstützungsangebote in der praktischen Arbeit tatsächlich ist, stellte Dora Stanić fest. „Wir haben beispielsweise „we support“. Hier geht es um die Begleitung von Migranten und Flüchtlingen zu verschiedenen Anlaufstellen. Das kann aber meist nicht durch hauptamtliches Personal geleistet werden und ehrenamtliche Hilfe ist hier auch etwas schwierig. Es gibt unterschiedliche Hürden, z. B. Menschen mit Behinderung oder psychisch Erkrankte sind oft unter dem Radar. An dieser Stelle sollten wir besser miteinander kommunizieren und arbeiten“. Sie betonte die Bedeutung von Bildung, denn sie sei ein „wichtiger Baustein bei der Antidiskriminierungsarbeit. Wir sollten darauf schauen, wie wir Lehrer*innen ausbilden (...)“.

Abschließend wurde von Prof. Dr. El-Mafaalani darauf hingewiesen, dass ein Zugehörigkeitsgefühl von Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte in der Mehrheitsgesellschaft nicht automatisch bedeute, keine Konflikte mehr zu haben, sondern Konflikte, die sein „müssen“, könnten ausgetragen werden, ohne dem Anderen abzusprechen, dass sie dazugehören. „Das reduziert nicht unbedingt die Konflikte, sondern führt dazu, dass sich Menschen dazugehörig fühlen. Und Menschen, die sich dazugehörig fühlen, partizipieren automatisch“.

Parallele Themenworkshops

Am Nachmittag hatten die Teilnehmenden der 8. Integrationskonferenz in 3 parallelen Workshops die Möglichkeit, sich intensiv mit den Themen „Anti-Rassismus und Diskriminierung“, „Ehrenamtliches Engagement von und für Geflüchtete“ sowie „Interkulturelle Öffnung“ auseinanderzusetzen und eigene Ideen einzubringen. Die Ergebnisse wurden zum Abschluss der Konferenz dem Plenum vorgestellt.

Eindrücke der 8. Integrationskonferenz finden sich in der Fotogalerie.